

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 13

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

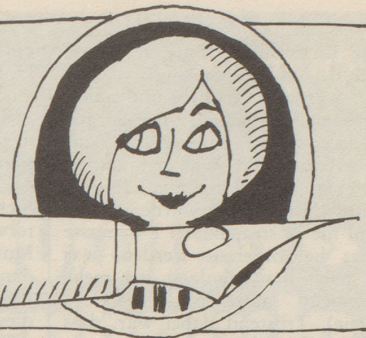
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Im Zweifel

Der Leserbrief Rudolf Vögels in Nr. 9 («Stumpfe Waffe») hobelt mir so recht nach dem Herzen. Ich bin nämlich ebenso enttäuscht wie der Schreiber. Die meisten Frauen stimmen einfach wie der Maa, und das ist natürlich der hübsche, breite Wiesenpfad des geringsten Widerstandes. Der Vatter folgt mehrheitlich der Parteiparole, und die Frau folgt wie ein braves Schäflein dem Papi. So braucht sie sich keine Gedanken zu machen über diese politischen Dinge – ob schon sie ihr ja jeden Tag auf den Kopf fallen könnten.

Und wer sich für das Stimmrecht der Frauen eingesetzt hat, fragt sich bang, wofür man nun eigentlich die Krott gefressen habe.

Da bemüht sich die Frau, die Interesse hat für das öffentliche Leben, redlich um eine Meinungsbildung, aber schon oft hätte sie gern den Stimmzettel ins Korn geworfen, besonders da, wo unsereiner (und am Ende nicht nur unsereiner?) sich die Auswirkung des Ja oder Nein, das wir da in die Urne legen, nicht vorstellen kann. Das geschieht mir sehr oft. Da wären zum Beispiel die Atomwerke, denn das ist vermutlich ein lebenswichtiges Unterfangen. Ich stehe da vor einem mir gänzlich unbekanntem Sujet, weil ich ein technischer Vollidiot bin, der nur auf humanistisch geschult wurde, – also sehr einseitig. Das einzige, was ich begreife und einsehe, ist die Wichtigkeit gewisser technischer Dinge.

Was tut man in solchen Fällen? Man liest natürlich alles, was einem in die Finger kommt, und vor allem das, was die Wissenschaftler schreiben, die Fachleute. Wenn nun aber diese, wie in der Atomwerkfrage, sehr verschiedener Meinung sind? Das bringt mich zur Verzweiflung und stürzt mich in die Versuchung, lieber gar nicht zu stimmen.

Und doch – Atomwerke ... Ich bin angetan von der Idee («angetan von» ist auch so eine neue Journalistenfloskel), denn hell und warm haben, ohne dass man zuerst Bäume fällen geht und Pechfackeln braucht, das wär's natürlich, und ohne Atomwerke haben wir's vielleicht in absehbarer Zeit kalt und dunkel. Das sagten die Anhänger der friedlichen Atomverwertung. Aber die andern sagten, Atomwärme und -licht wären

viel zu teuer bezahlt, und was dann mit dem Abfall werde, und wohin man ihn verfrachten solle? Und – hatten wir nicht schon Atomwerke, die dann wieder ausser Gebrauch gesetzt wurden? Warum? Sie hatten doch soviel gekostet. Auch über die Ursachen und Hintergründe dieses Verschwindens der Atomkraftwerke widersprachen sich die Fachleute. Und ich stehe so hilflos da wie zuvor. Die Frauen, die ich kenne, stimmen alle, was ihr Mann (meist kein Fachmann) sagt. Aber manche Männer wissen mit beneidenswerter Geschwindigkeit, was sie von so einer Sache halten. Ein paar Frauen, denen kein Mann sagt, was tun, und solche wie ich, die vom Papi zur Unabhängigkeit angehalten werden, die müssen selber denken, obschon denken nicht viel hilft, wo uns das Wissen fehlt. Uebrigens wer weiss, vielleicht hat es auch Männer, die in so schweren und wichtigen Fragen nachdenken und zweifeln. Sie sagen es bloss nicht so.

Uebrigens ist das nicht nur mit den unheimlichen Atomen so, die man also spalten kann, solange einem jemand das Uran liefert, es ist auch in anderer Hinsicht oft recht schwer, einzuschätzen, wohin ein Ja oder Nein uns führt. Aber nicht wahr, wenn man sich diesen Bedenken überlassen wollte, wäre es ja aus mit der politischen Aktivität.

Zum Schluss noch etwas Nettes, das uns Frauen die Entschlüsse erleichtern, oder eigentlich ganz abnehmen kann. Die Bürgerpartei zu Niederbipp (und wohl auch anderswo) hat seinerzeit ein Zirkular verschickt, das mir dann eine vergnügte Leserin zuschickte. Es handelt sich um den Partei-Mitgliederbeitrag, und da steht denn unter anderem:

«Für Ehepaare wird der Betrag gemeinsam festgesetzt, in der Meinung, dass die Ehefrauen der bisherigen Parteimitglieder automatisch auch als zur Partei gehörend betrachtet werden können.»

Wie gesagt, nett, wenn auch ein bisschen gar zu automatisch. Immerhin, es vereinfacht die Dinge, und erspart der Mueter das Denken, und denken macht ohnehin bloss Kopfweh. Dieser Meinung scheinen viele Frauen zu sein, und wer hat schon gern Kopfweh?

Womit wir wieder beim Leserbrief in Nr. 9 angekommen wären.

Bethli

Kleinkrieg um die deutsche Sprache

Liebes Bethli, ist es wohl gestattet, dass eine ganz und gar unkompetente Frau zur – ach so dringend notwendig gewordenen – Kleinschreibung Stellung nimmt?

Mit Interesse verfolge ich den Kleinkrieg um die deutsche Sprache. Mich wundert, dass sich nicht mehr Frauen dazu geäußert haben. Sind es nicht gerade die Lehrerinnen der Unterstufe und Mütter, die sich über die Grossschreibung beklagen müssten? Ich selber war nicht gerade ein «Chileliecht» – immerhin gehörte ich zum guten Durchschnitt einer bernischen Sekundarschule. Um eine solche zu besuchen, kennt man mit zehn bis elf Jahren die einfachsten Regeln der Grammatik. Schwierigkeiten mit Substantiven hatte ich überhaupt nie, denn unser Lehrer wusste uns zu erklären, dass ins Lächerliche ziehen eine Tätigkeit war, und dass man statt etwas Lächerliches, auch das Lächerliche schreiben konnte, also einen Artikel vor das Substantiv zu setzen hat, um

es im Sinne eines zehnjährigen Schülers zu sagen. Im Zweifelsfalle schrieb man, und schreibe ich immer noch klein.

So hat's auch Herr Scarpi ausserhalb der Schweiz gelernt. Dass sich seither vieles verändert hat, ist mir klar, denn von was könnte Diktator Duden leben, wenn er sich nicht stets «verbessern» würde? Und da gibt es tatsächlich Leute, die ihm alles abnehmen und von 78 Regeln betr. Grossschreibung sprechen. Da können einem deren Schüler wirklich leid tun! Als aufgabenüberwachende Mutter scheint mir, dass gerade für schwächere Schüler die Bezeichnung der Hauptwörter eine Hilfe ist, denn wie wollen sie beim Erlernen einer Fremdsprache (im Kanton Bern lernen auch Primarschüler Französisch) wissen, auf was sich was bezieht? Könnte man nicht eher mit ck und dt aufräumen, was allerdings den Duden ein paar Seiten kosten dürfte? Bei meinem Nachwuchs gab es keine Sprachschwierigkeiten. Auch bei den Fremdsprachen nicht, was wir einem ausgezeichneten Sprachlehrer verdan-



ken. Immerhin könnte ich vom Rechnen ein Liedlein singen... Der Papi war zwar so lieb, und nahm mir nach Möglichkeit diese Sorgen ab, da er wusste, wie sehr mir Zahlen zuwider sind. War er hingegen abwesend, ging's mir ans Läßige – meine Hirnzellen wurden sonst wohl nie so strapaziert! Da musste vieles hervorgeholt werden, was ich nach der Schulzeit nie mehr gebraucht hatte (Algebra/Geometrie). Tröstend dabei war, dass es fast allen Eltern gleich ging wie uns. Nur diejenigen einiger Recheningenies hatten jeweils abends vor den Proben frei, denn der betreffende Lehrer beschäftigte sich vorzugsweise mit den Begabten. Anstatt mit dem grossen Rest zu üben, korrigierte er während der Schulstunden Proben von andern Klassen. So war seine Freizeit gesichert – unsere auch. Warum nur plädiert niemand nach Vereinfachung des Mathematikunterrichtes für Nichtinteressierte? Im Gegensatz zur Schrift brauchte ich all das oben Erwähnte ausschliesslich als Aufgabenhilfe – um Kindern das Einschlafen zu ermöglichen!

Dass sich in Zürich die Buchdrucker gegen die Kleinschreibung ausgesprochen haben, macht mich froh. Wie oft muss ich als vielbeschäftigte Hausfrau die Zeit zusammenstehlen, um ein Buch lesen zu können (nenei keine Liebesgeschichte). Wenn ich abends dazu noch in der Hand bin – und sicher geht es noch vielen so –, würde mich die Kleinschreibung viel zu sehr ermüden. Die Reformer haben den Buchdruck stets als wichtigen Grund ihrer Ueberzeugung angegeben. Nun scheint's dort gar nicht so schlimm zu sein. Es ist ja auch nicht gesagt, dass ausgerechnet der Maxli mit den Sprachschwierigkeiten im Druckereigewerbe tätig sein muss, und das Liseli, das als Büroangestellte allport in den Duden schauen muss, hätte auch einen andern ehrenwerten Beruf erlernen können. Den Anschlag für die grossen Buchstaben mag man den Sekretärinnen auch nicht mehr gönnen. Kommt es dann nicht so, dass deren Hände viel schneller sind als ihr Geist, wie z. B. die Zunge von Herrn Grebe (Fernsehdiskussion November 1972), die seinen Gedanken vorausseilt und die Pausen mit dem so schönen eee, oder schreibt man eh, ausfüllt? Wohl auch ein Zeichen der neuen Zeit!

Mir scheint, dass es ganz vernünftig wäre, wenn man sich für eine gemässigte GROSSCHREIBUNG entschliessen könnte und all die aufgebrauchten Geister ihre Zeit, die sie für das mehr oder weniger weise Hin und Her aufwenden, den Kindern zugute kommen liessen. EM

Aber der Kragen, der rollt...

Kleine Frage: Haben Sie letzten Winter auch einen Pulli getragen,

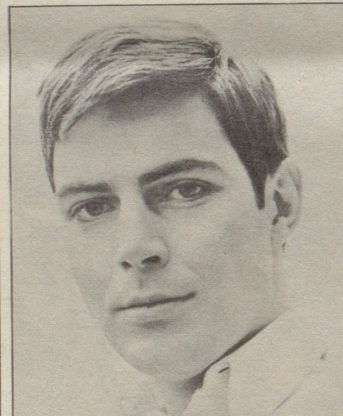
dessen Kragen rollte, rollte, rollte? Hoffentlich, denn er war ja ein modisches Muss! Würden Sie mir vielleicht sogar verraten, *wobin* dieser Kragen rollte? Das interessiert mich nämlich brennend. Und dann die Sache mit dem Tweed: Sicher haben Sie einmal unbedachterweise das Wort Tweed in den Mund genommen und wurden dann von einer unsichtbaren Macht dazu verurteilt, sich ein Stück aus diesem Stoff anzuschaffen, denn: «Wer Tweed sagt, muss Tweed tragen!» Obwohl Ihnen zum Beispiel Samt hundertmal besser stehen würde... Und dann haben die neuen Tweed-Hosen und der neue Tweed-Jupe jeden Ihrer Schritte diktiert, nicht wahr? Schrecklich!

Jetzt werden Sie sagen, ich hätte wohl nicht alle Tassen im Schrank. Dabei zitiere ich doch nur den Werbemann eines feinen Modehauses!

Da die «Vorboten des Sommers» jetzt schon in den Läden auftauchen, möchte ich den geplagten Werbeleuten, die sich wieder originelle Texte aus den Fingern saugen müssen, ein wenig dabei helfen. Wie wäre es zum Beispiel damit:

– Vom blühenden Baum der Mode fällt die Schösschenjacke direkt in Ihren Schoss.

– Wer Japan sagt, muss Kimono-ärmel tragen.



Jetzt hilft eine Hefekur mit

VIGAR HEFE

bei unreinem Teint, Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und Darmstörungen

bei Frühjahrs- und Herbstmüdigkeit

VIGAR-HEFE Dragées sind geschmackfrei und angenehm einzunehmen
Originalpackung mit 200 Dragées Fr. 7.20
Kurpackung mit 500 Dragées Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien

– Schwingen Sie sich beschwingt durch den Sommer in einem schwingenden Jupe von Gartenmann!

Nun, wie finden Sie das? Maximal, nicht wahr? Jetzt hoffe ich nur noch, dass so ein Modehausdirektor kommt und mich vom Fleck weg als erste Werbetexterin engagiert (Adresse bei der Redaktion)! Annemarie A.

Wann wachsen die Haare der Frauen?

Es ist nämlich verschieden, je nach Geschlecht und Stellung. Falls man männlich ist und damit die Möglichkeit hat, Vizedirektor, Direktor oder sogar Generaldirektor zu werden oder wenigstens im Aussendienst tätig zu sein, dann wachsen die Haare auch während der Arbeit. Wenn man aber Sekretärin, Buchhalterin oder sonst ein dienendes weibliches Wesen ist, das nie in die höhere Hierarchie aufsteigt, werden die Haare immer nur während der Freizeit wachsen.

Ich habe mich schon öfters darüber gewundert, dass die hohen Herren ihre manchmal ziemlich umfangreiche Verschönerungsprozedur immer während der Arbeitszeit über sich ergehen lassen, während wir armen weiblichen Wesen die Zeit dazu über Mittag, nach Geschäftsschluss oder am Samstag erstehlen müssen.

Des Rätsels Lösung ist mir heute aufgegangen. Nicht in der eigenen Firma, da wird Geheimniskrämerie getrieben. Aber bei einem geschäftlichen Telefon, wo ich ein ach so wichtiges Rendezvous zwischen zwei wichtigen Herren vereinbaren sollte. Der gewünschte Zeitpunkt passte nicht. Da müsse er zum Coiffeur. Die Haare wachsen ja schliesslich auch während der Bürozeit, wurde ich aufgeklärt.

Ein biologisches Wunder? Aber wer weiss, vielleicht wachsen auch meine Haare während der Bürozeit. Ich werde genau aufpassen. Und wenn ja, dann werde auch ich während der Bürozeit zum Coiffeur gehen. Die Begründung mit dem Wachsen der Haare finde ich nämlich wirklich überzeugend. Claire

Was sagt die Kirche dazu?

Bethli hat schon vor längerer Zeit das heisse Eisen des Schwangerschaftsunterbruchs mutig angefasst und seine Meinung dazu gesagt. Inzwischen hat sich dieses Eisen stark abgekühlt. Viel, beinahe zuviel ist darüber geredet und geschrieben worden. Meistens geschah dies durch Männer. Offenbar versteht «der männliche Geist» auch von der Schwangerschaft und deren Unterbrechung mehr als die direkt betroffene Frau. Doch nicht darüber will ich reden, nachdem ich gerade gesagt habe, es sei beinahe zuviel darüber geredet worden. Ich will nur ein Wort sagen zu dem Gespräch am runden Tisch, das letzthin von der Redaktion

«Kirche» organisiert und vom Radio ausgestrahlt wurde. Das Thema hiess: Was sagt die Kirche dazu? Nun dürfte es nicht schwer sein, zu sagen, was die katholische Kirche dazu sagt. Sie ist gleichgeschaltet, und in ihrem Namen spricht der Papst allein. Schwieriger ist die Beantwortung der Frage für die reformierte Kirche. Hier dürften die Meinungen sehr stark auseinandergehen.

Das Hauptargument der Gegner eines Schwangerschaftsabbruchs ist die Betonung, dass jeder Schwangerschaftsabbruch eine Tötung von Leben bedeutet. Wenn ich höre, wie man aus Ehrfurcht vor dem Leben die Vernichtung keimenden Lebens verurteilt, aber nicht zugleich auch die Massentötung von ausgewachsenem Leben durch den Krieg, dann kommt mir immer die Strafpredigt Jesu an die Pharisäer in den Sinn, wo Er sein «wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer» ausruft und ihnen den Vorwurf macht, sie würden wohl die weniger wichtigen Stücke des Gesetzes beachten, nicht aber die wichtigeren Stücke. Er fasst sein Urteil zusammen mit dem Wort: «Ihr blinden Führer, die ihr die Mücke sieht, das Kamel aber verschluckt.»

Schmerzlich aufgefallen ist es mir bei diesem Gespräch am runden Tisch, dass keiner der Gesprächspartner jenes oben erwähnte Massenmorden durch den Krieg auch nur erwähnt hat. Es ist eben leichter und ungefährlicher, im Falle des Schwangerschaftsabbruchs von Tötung zu sprechen, als gegen die Massentötung durch den Krieg zu protestieren. Im letzten Fall besteht die Gefahr, dass man nicht nur als Antibellicist, sondern als Antimilitarist abgestempelt werde.

Ich erinnere mich nicht, dass die Ehrfurcht vor dem Leben die Kirche veranlasst hätte, sich tatkräftig für die Sammlung von Unterschriften gegen die Waffenausfuhr einzusetzen, obschon es klar ist, dass die ausgeführten Waffen zur Tötung von Leben verwendet werden.

Wie die Presse letzthin meldete, sind 17000 junge Schweizer zur Rekrutenschule aufgeboten worden. Es sei hier die Frage erlaubt, was diese jungen Leute in der Rekrutenschule vor allem zu erlernen haben. Die Antwort darauf möge jeder sich selber geben.

Eines ist mir jedenfalls klar: Die Kirchen, die reformierte und die katholische, tun viel zu wenig, um den Frieden zu fördern und zu verhindern, dass durch neue Kriege Menschenleben massenhaft vernichtet werden. BA

Knobeloel

Ein modernes «Malefiz»-Oel

gegen Rheuma, Muskelschmerzen, Arthritis, Nervenentzündungen, Kältegefühl in den Gliedern als Folge ungenügender Durchblutung ist KNOBEL-OEL ein Einreibemittel auf pflanzlicher Basis nach Original-Rezept von Dr. med. G. Knobel, Herisau.